



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Hamburg hat ‚Skiferien‘, „vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ (Goethe), Ende dieses Monats steht der Osterhase vor der Tür, und unmittelbar danach beginnt das Sommersemester – adieu vorlesungsfreie Zeit!

Dass unter ‚vorlesungsfrei‘ keineswegs ‚Ferien‘ zu verstehen sind, zeigt die Vielfalt unseres Newsletters.

Forscherinnen und Forscher berichten über interessante Ergebnisse sowie Erfolge bei der Einwerbung von Fördermitteln.

Um unseren wissenschaftlichen Nachwuchs in der Karriereplanung voranzubringen, stellten sich in einer Informationsveranstaltung elf Förderorganisationen vor. Das Angebot fand so großen Anklang, dass wir an eine regelmäßige Veranstaltungsreihe denken – denn der Nachwuchs ist die Zukunft unserer Universitäten!

Genießen Sie die Lektüre und den Frühling!

Ihr H. Siegfried Stiehl
Vizepräsident

Inhalt

Verwaltung	2	Modern und übersichtlich: Die neue Website der Universität Hamburg ist online
Campus	4	Teddybärenklinik am UKE nimmt Kindern die Angst vor dem Arztbesuch
	5	Neuer Prodekan für Studium und Lehre in der Fakultät für Rechtswissenschaft
	6	Erfolgreiche Informationsveranstaltung zum Thema Forschungsfinanzierung
Interview	8	„Plagiate sind eher ein Problem der Vergangenheit als der Zukunft“
Forschung	10	Klimawandel: Künftig doppelt so viele Blaualgen in der Ostsee?
	12	Neue Emmy Noether-Gruppe in der Experimentalphysik
Veranstaltung	14	An die Arbeit, fertig, los: „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ war ein voller Erfolg
	15	Arbeitsstelle Expertinnen-Beratungsnetz ehrt Mentorinnen mit Festakt
	17	Workshop zum Thema mehrfache Diskriminierung am Arbeitsmarkt zeigt: Es ist noch viel zu tun!
Aus der Verwaltung	19	Begrüßung des neuen Technischen und Verwaltungspersonals erstmals im Mittelweg 177
Campus	20	Uni Kurzmeldungen



Verwaltung

Seite 2



Der Relaunch ist geschafft, die Website der Universität zeigt sich in neuem Gewand.

Foto: UHH/Sukhina

Kontakt

Giselind Werner

Online-Redakteurin
Abteilung Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.42838-2571

e. giselind.werner@uni-hamburg.de

Modern und übersichtlich:

Die neue Website der Universität Hamburg ist online

Wer am 13. März die Homepage der Universität im Browser öffnete, musste zwei Mal hinschauen: Bin ich bei der Universität Hamburg? Seit dem 13.03.2013 erscheint die Website der Universität in neuem Layout: klarer, strukturierter und moderner. Mit dem Relaunch sind die Seiten nutzerfreundlicher, bilderreicher und bieten den Besucherinnen und Besuchern neue Möglichkeiten. Zunächst sind die zentralen Seiten umgestellt worden, langfristig wird sich die gesamte Universität in einem einheitlichen Layout präsentieren. Hier einige der wichtigsten Neuerungen:

Reduzierte und schnelle Navigation

Die Nutzerinnen und Nutzer finden auf der Startseite und auch auf den folgenden Seiten eine übersichtliche, auf die wesentlichen Punkte beschränkte Navigation. Die Begriffe sind eindeutig und schnell zu erfassen; bewegt man die Maus über die einzelnen Punkte, öffnen sich sogenannte „Flyout-Menüs“. Sie erlauben einen unkomplizierten Überblick über die darunterliegenden Seiten.

Entwicklungsbegleitend sind die Seiten einem Test auf Barrierefreiheit unterzogen worden, in einem nächsten Schritt wird angestrebt, in die Liste „90plus“ für vorbildliche barrierefreie Webangebote aufgenommen zu werden.

Zielgruppenorientierung

Ob Studierende, Schülerinnen und Schüler oder Beschäftigte – jeder hat auf der neuen Internetseite die Möglichkeit, sich schnell und umfassend zu informieren. Dafür gibt es zielgruppenspezifische Portale, auf denen abteilungsübergreifend Informationen zur Verfügung gestellt werden, etwa die Subsite „Schule & Universität“, die Subsite des Familienbüros, das Forschungs-Portal und das CampusCenter.

Neue Elemente für mehr Struktur

Zwei neue Elemente machen die Seiten noch übersichtlicher und erleichtern die Navigation auf der Seite zusätzlich: die aufklappbaren Inhaltselemente (Accordeons) und der sogenannte Footer.

- Bei den Accordeons handelt es sich um Überschriften, bei denen die Nutzerinnen und Nutzer mit einem Klick auf einen Pfeil den entsprechenden Text ausklappen können. Dadurch können Informationen strukturiert und platzsparend angeboten werden.
- Der Footer findet sich unten auf jeder Seite. Dort sind alle wichtigen Informationen platziert, wie Impressum, Kontakt, Sitemap, aber auch die Hauptnavigationen der Startseite und zentrale Seiten für externe Zielgruppen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Einheitliches Auftreten

Um sich als EINE Institution zu präsentieren und die Nutzerinnen und Nutzer des Webauftritts nicht mit optischen, inhaltlichen oder strukturellen Brüchen zu konfrontieren, wurde beim Relaunch besonderer Wert auf ein einheitliches Erscheinungsbild sowie wiedererkennbare Strukturen gelegt. Das gilt insbesondere für die Fakultäten und Fachbereiche, die ihr zentrales Online-Angebot sowie ihre Einrichtungen demnächst nach einem einheitlichen Muster präsentieren werden.

Intranet – aber trotzdem für jeden erreichbar

Neu ist zudem die Unterscheidung zwischen Auftritten, die sich an die Öffentlichkeit richten, und dem Bereich, der sich ausschließlich an Beschäftigte richtet. Von einem „Intranet“ unterscheidet das neu geschaffene Beschäftigten-Portal, dass es – bis auf wenige Bereiche – auch für Außenstehende frei zugänglich ist.

Im Beschäftigten-Portal werden diejenigen Dienstleistungen der Präsidialverwaltung bereit gestellt, die sich ausschließlich an die Beschäftigten richten. Anders als früher werden die Services nun primär thematisch und nicht nach Organisationsstruktur angeboten. Wie findet man das Beschäftigten-Portal? Ganz oben auf jeder Seite befindet sich der Link zum Beschäftigten-Portal, so kann man von überall darauf zugreifen.

Weiteres Vorgehen

Bisher wurden vorrangig die Seiten der Präsidialverwaltung und der zentralen Einrichtungen in das neue Layout überführt. In den kommenden Monaten werden die Internetauftritte der Fakultäten, Fachbereiche und sonstigen Einrichtungen folgen.

Feedback zur neuen Website ist erwünscht! Wie gefällt Ihnen der neue Internetauftritt? Haben Sie vielleicht einen Fehler entdeckt? Mailen Sie an das Relaunch-Team: relaunch@uni-hamburg.de oder posten Sie Ihr Feedback auf [Facebook](#).



Gut versorgt: In der Teddybärenklinik werden Kuscheltiere behandelt und Kinder von ihrer Angst vor dem Arztbesuch kuriert.

Foto: UHH/Priebe

Kontakt

Tobias Otto

Mitorganisator der Teddybärenklinik

e. kontakt@tbkh.de

Teddybärenklinik am UKE nimmt Kindern die Angst vor dem Arztbesuch

Menschen im weißen Kittel, seltsame Geräte und meist ein schmerzhafter Anlass: Der Arztbesuch kann ganz schön unangenehm sein – für viele Kinder ist er geradezu beängstigend. Um diese negativen Vorurteile abzubauen, haben Studierende der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg am UKE die Teddybärenklinik wiederbelebt. Dort werden Kuscheltiere von allen erdenklichen Gebrechen geheilt – und auch die kleinen Begleiterinnen und Begleiter werden von ihren Bedenken kuriert.

Max ist besorgt: Seine Plüsch-Schlange ist zu schnell durchs Unterholz geschlängelt und jetzt hat sie einen unübersehbaren Knoten. Da ist Fingerspitzengefühl gefragt, und so untersucht Franziska Eisner, Medizinstudentin im siebten Semester, vorsichtig die Patientin. Die Schlange wird geröntgt, erfolgreich operiert und am Ende mit heilungsfördernden Medikamenten versorgt. Gut, der Röntgen-Apparat ist eine Pappschachtel und die Medikamente sind aus Zucker, aber Max ist am Ende dennoch hochzufrieden – Schlange gesund, Kind glücklich.

Wiederbelebung eines Erfolgs-Projektes

Gemeinsam mit seiner Kindergartengruppe ist Max in die Villa Garbrecht des Universitätsklinikums Eppendorf gekommen. Insgesamt 90 Kinder zwischen vier und sechs Jahren besuchten die Teddybärenklinik an zwei Tagen im Februar. Damit wurde erfolgreich ein Projekt wiederbelebt, das es bereits seit dreizehn Jahren am UKE gibt, welches jedoch nach einem Brand in der Villa Garbrecht im Dezember 2011 ruhte.

Nun kamen die Kleinen nach einjähriger Zwangspause mit ihren kranken Plüschtieren wieder ins UKE. „Wir wollen den Kindern die Möglichkeit geben, die Abläufe in einem Krankenhaus vor Ort kennenzulernen und ihnen so die Angst davor nehmen“, erklärt Tobias Otto, Student im fünften Semester und Mitorganisator des Projekts. Insgesamt 15 Studierende engagieren sich im aktuellen Projekt.

Sponsorinnen und Sponsoren gesucht

Die Initiative kommt ursprünglich aus Skandinavien und wird inzwischen an zahlreichen deutschen Hochschulen durchgeführt. Die Kinder denken sich für ihre Kuscheltiere eine Krankheit aus, die von den – mit weißem Kittel und Stethoskop ausgestatteten – Medizinstudierenden diagnostiziert und behandelt wird. Nach dem gelungenen Neustart sind nun weitere Veranstaltungen geplant. Zudem suchen die Studierenden momentan verstärkt nach Sponsorinnen und Sponsoren, um das Angebot regelmäßig stattfinden zu lassen.



Florian Jeßberger wird zum 1. April neuer Prodekan für Studium und Lehre in der Fakultät für Rechtswissenschaft.

Foto: privat

Kontakt

Prof. Dr. Florian Jeßberger

Prodekan für Studium und Lehre
Fakultät für Rechtswissenschaft

t. 040.42838-4586/-4544 (Skr.)
e. florian.jessberger@uni-hamburg.de

Neuer Prodekan für Studium und Lehre in der Fakultät für Rechtswissenschaft

Mit Wirkung zum 1. April 2013 wird Prof. Dr. Florian Jeßberger das Prodekanat für Studium und Lehre in der Fakultät für Rechtswissenschaft übernehmen. Er wurde vom Fakultätsrat für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt; das Präsidium hat seine Wahl bestätigt.

Prof. Jeßberger (Jahrgang 1971) wurde 1999 von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln promoviert und 2008 von der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin habilitiert, wo er bis zu seinem Wechsel an die Universität Hamburg im Jahre 2010 Inhaber der Professur für Internationales Strafrecht und Strafrechtsvergleichung war. An der Universität Hamburg hat Prof. Jeßberger den Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Juristische Zeitgeschichte übernommen.

Seit 2012 ist Prof. Jeßberger zudem Geschäftsführender Direktor des Instituts für Kriminalwissenschaften der Universität Hamburg. Im Bereich Forschung und Lehre vertritt er die Fächer Strafrecht, Internationales Strafrecht und neuere Strafrechtsgeschichte.

Als Prodekan will Prof. Jeßberger vor allem die bereits von seinen Vorgängern angestoßene Reform der Studienordnung fortführen und abschließen sowie dazu beitragen, die Rahmenbedingungen für eine weitere Internationalisierung der juristischen Ausbildung zu verbessern.



Betteln muss niemand: Für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gibt es viele Möglichkeiten, ihre Forschung zu finanzieren. Auf einer Veranstaltung der Abteilung 4 konnten sie sich über Angebote informieren.

Foto: UHH/Priebe

Kontakt

Dr. Wolfgang Röhr

Abt. 4, Forschung und Wissenschafts-
förderung
Nachwuchsförderung

t. 040.42838-9079

e. wolfgang.roehr@verw.uni-hamburg.de

Judith Dömer

Abt. 4, Forschung und Wissenschafts-
förderung
Nachwuchsförderung

t. 040.42838-4471

e. judith.doemer@verw.uni-hamburg.de

Erfolgreiche Informationsveranstaltung zum Thema Forschungsfinanzierung

Nach wie vor ist die Promotion ein gefragter Start in eine wissenschaftlichen Laufbahn. Doch viele wissen nicht, ob sie sich das Projekt „Doktorarbeit“ finanziell leisten können. Aber auch wer schon den Dokortitel in der Tasche hat, muss sich mit finanziellen Fragen auseinandersetzen. Unter dem Motto „Wie finanziere ich meine wissenschaftliche Karriere?“ informierte die Abteilung 4 (Forschung und Wissenschaftsförderung) am 5. Februar 2013 – mit Erfolg: Es kamen rund 250 künftige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den Flügel West des Hauptgebäudes.

Auf der Veranstaltung stellten sich elf Förderorganisationen vor und informierten über ihre unterschiedlichen Programme. Neben dem größten nationalen Drittmittelgeber, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), präsentierten sich zahlreiche Stiftungen, Begabtenförderwerke sowie Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Forschungsförderung und einer Existenzgründungsagentur aus der Wissenschaft.

Von Promotion bis Postdoc

Im bis auf den letzten Platz besetzten Raum im Flügelbau West des Hauptgebäudes begrüßte Prof. Dr.-Ing. H. Siegfried Stiehl, Vizepräsident für Forschung, wissenschaftlichen Nachwuchs und Informationsmanagement, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Unter der Moderation eines Teams aus der Abteilung 4 wurden zunächst Förderprogramme für den Schwerpunkt „Promotion“ vorgestellt, dann ging es weiter mit dem Schwerpunkt „Postdoc-Förderung“.

Ein besonderes Highlight war der persönliche Bericht der Emmy-Noether-Forschungsgruppenleiterin Dr. Astrid Windus von der Universität Hamburg über ihre erfolgreiche Antragstellung bei der DFG. Sie schilderte ihre Erfahrungen als Führungskraft mit Personalverantwortung, insbesondere zum Thema Vereinbarkeit von Familienplanung und eigener wissenschaftlicher Karriere. Die Kaffeepause wurde von den Teilnehmenden intensiv dazu genutzt, die Informationsstände im Foyer zu besuchen.

Lob und Anerkennung von den Teilnehmenden

Auf großes Interesse stieß die Möglichkeit, alternativ zu den klassischen Förderprogrammen Geld für eine außergewöhnliche wissenschaftliche Forschungsidee einwerben zu können, z.B. über die „Freigeist Fellowship“-Initiative der VolkswagenStiftung. Im Programmschwerpunkt „Ausland“ erfuhren die künftigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler alles über Förderprogramme für Forschungsaufenthalte im Ausland sowie über Unterstützungsmöglichkeiten bei der Herstellung von Kontakten zu ausländischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Die Vorstellung eines Förderprogramms für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die den Schritt in die Selbstständigkeit wagen wollen, rundete das Spektrum der Informationen ab. Die Besucherinnen und Besucher lobten die Veranstaltung und wünschten sich ein regelmäßiges Angebot.

Die Präsentationen der Fördereinrichtungen können im Downloadbereich dieses [Links](#) abgerufen werden.

J. Dömer/Red.



Prof. Dr. Hans-Heinrich Trute ist Professor für Öffentliches Recht, Medien- und Telekommunikationsrecht.

Foto: UHH/Sukhina

Kontakt

Prof. Dr. Hans-Heinrich Trute
Professor für Öffentliches Recht,
Medien- und Telekommunikationsrecht

t. 040.42838-5721
e. hans-heinrich.trute@jura.uni-hamburg.de

„Plagiate sind eher ein Problem der Vergangenheit als der Zukunft“

Schavan, zu Guttenberg, Koch-Mehrin – die öffentliche Diskussion über Plagiate in Dissertationen und die Folgen für die Wissenschaft wird intensiv geführt. Doch was ist überhaupt ein Plagiat? Und wie werden Dissertationen an der Universität Hamburg überprüft? Wir haben über diese und andere Fragen mit Prof. Dr. Hans-Heinrich Trute, Professor für Öffentliches Recht, Medien- und Telekommunikationsrecht an der Universität Hamburg, gesprochen.

Das Thema „wissenschaftliche Plagiate“ ist momentan omnipräsent. Was versteht man juristisch unter einem Plagiat?

Rechtlich ist das gar nicht so einfach zu sagen, denn das Plagiat als solches ist eigentlich kein Rechtsbegriff, jedenfalls nicht im Urheberrecht. Man würde unter diesem Begriff im Grunde die unberechtigte Inanspruchnahme der Urheberrechte anderer Personen verstehen. Das kommt dann schon in die Nähe dessen, was wir in der Wissenschaft unter einem Plagiat verstehen, also die Übernahme fremden Gedankenguts, bis hin zu ganzen, nicht gekennzeichneten Textpassagen.

Welche rechtlichen Folgen kann ein Plagiat haben?

Die Folgen sind ganz unterschiedlich. Selbst die großen Fälschungsfälle, wie etwa der des ehemaligen Bundesverteidigungsministers zu Guttenberg, haben keine strafrechtlichen Konsequenzen nach sich gezogen. Es gibt zwar eine Strafnorm im Urheberrecht, den § 106 des Urhebergesetzes, die aber aus vielen Gründen in den meisten Fällen dieser Plagiate, von denen wir hier sprechen, nicht einschlägig ist.

Es könnten aber Unterlassungsansprüche relevant werden, d.h. der wahre Urheber wehrt sich gegen die ungerechtfertigte Verwendung. Dazu kommen die bekannten Verfahren der Titellentziehung oder die Verfahren vor den Ombudsgremien bzw. Untersuchungskommissionen in Sachen wissenschaftliches Fehlverhalten. Hier kann es dann zum Beispiel zu dienstrechtlichen Schritten seitens des Dienstherrn kommen.

Das sind unterschiedliche Aspekte, und typischerweise geht es auch bei der Titellentziehung meist gar nicht direkt um das Plagiat, sondern darum, dass die Standards des wissenschaftlichen Arbeitens nicht eingehalten wurden und dadurch ein falscher Eindruck erweckt wird, also etwa über die Leistung getäuscht wird, darüber, dass eine eigenständige wissenschaftliche Arbeit vorliegt etc. Die Täuschung ist da juristisch gesehen der relevante Ansatzpunkt, das Plagiat spielt implizit eine Rolle.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Interview

Seite 9

Welche Möglichkeiten gibt es an der Universität, um Arbeiten auf Plagiate zu untersuchen?

Die Idee, man könne ohne Weiteres ein Plagiat immer erkennen, ist falsch; dazu müssten die Gutachter immer die gesamte Literatur im Kopf haben. Da sie das nicht haben, müssen sie entweder analog oder digital prüfen. Analog heißt, dass Stichproben gemacht und Passagen genauer angeschaut werden, die angegebene Literatur verglichen wird etc. – das ist ein sehr mühseliges Unterfangen, vor allem wenn eine relevante Stichprobengröße untersucht werden soll.

Eine digitale Untersuchung läuft über eine Software wie „Turnitin“, die an der Universität zum Beispiel an der Rechtswissenschaftlichen sowie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät genutzt wird. Dort werden die Arbeiten, die in elektronischer Form abgegeben werden müssen, hochgeladen, und am Ende bekommt man ein mehrseitiges Auswertungsergebnis, das zeigt, welche textidentischen oder doch zumindest ähnlichen Stellen im Internet gefunden wurden.

Was muss man für die Beurteilung dieses Ergebnisses berücksichtigen?

Sie können naturgemäß nur die Quellen finden, die auch digitalisiert vorliegen. Zudem wird die Relevanz der Aussage des digitalen Vergleichs oft überschätzt, denn Sie bekommen zwar Hinweise darauf, ob eventuell längere Passagen übernommen wurden, aber dann müssen Sie die Ergebnisse natürlich analog prüfen, Vergleichsliteratur einscannen und digital vergleichen.

In welchem Umfang werden diese Methoden eingesetzt?

Wir setzen diese Software bei studentischen Qualifikationsarbeiten ein, also beim universitären Staatsexamen. Insoweit soll in diesem Bereich jede Arbeit kontrolliert werden. Bei den Promotionen mache ich es so, dass ich mit den Prüflingen von Anfang an über diese Fragen spreche und wir den digitalen Prüfvorgang gemeinsam einmal machen, bevor sie die Arbeit abgeben. Aber schon die Tatsache, dass wir kontinuierlich darüber sprechen, hat dazu geführt, dass wir diesbezüglich keine Probleme haben.

Sind die Studierenden durch die öffentliche Diskussion denn selber aufmerksamer bzw. vorsichtiger geworden?

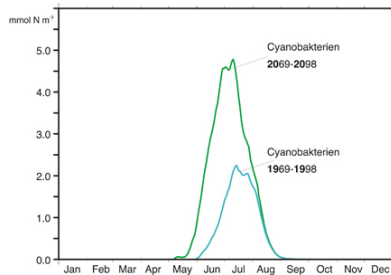
Das glaube ich schon. In den vergangenen vier bis fünf Jahren ist mir bei den studentischen Qualifikationsarbeiten kein einziger Fall untergekommen, in dem ich die Arbeit hätte inkriminieren müssen. Und das in einem Bereich wie dem Medien- und Telekommunikationsrecht, in dem wahnsinnig viel Material im Netz zu finden ist und damit einfach zu kopieren wäre.

Bei den Dissertationen hat sich die Situation insofern völlig verändert, als dass die Doktorandinnen und Doktoranden von Anfang an selbst mit dem Thema kommen und darüber beraten werden wollen. Meine These ist, dass das Plagiat-Problem aufgrund des Kulturwandels eher eines der Vergangenheit denn der Zukunft ist.

Die öffentlichen Diskussionen hatten also auch etwas Gutes?

Überspitzt formuliert: Niemand hat sich – wenn auch unfreiwillig – so um wissenschaftliche Standards verdient gemacht wie zu Gutenberg, danach wusste jeder: Es kann mich auch noch nach zehn Jahren erwischen. Da hat er sogar noch einen Beitrag zum Gemeinwohl geleistet.

Das Interview führte A. Priebe



Das biologisch-physikalische Klimamodell zeigt: Durch den Klimawandel könnte sich die Biomasse der Cyanobakterien mehr als verdoppeln (gemittelt über 30 Jahre). Zudem beginnt die Wachstumsperiode früher.

Grafik: UHH/KlimaCampus/Hense

Kontakt

Prof. Dr. Inga Hense
KlimaCampus

t. 040.42838-6641
e. inga.hense@zmaw.de

Ute Kreis
KlimaCampus
Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.42838-4523
e. ute.kreis@zmaw.de

Klimawandel: Künftig doppelt so viele Blaualgen in der Ostsee?

Die Zahl der Cyanobakterien, auch Blaualgen genannt, könnte sich in der Ostsee im Zuge des Klimawandels womöglich verdoppeln. Das haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Hamburg, Exzellenzcluster CliSAP berechnet. Das könnte schwerwiegende Folgen für die Ökosysteme haben. Für ihre Erkenntnisse kombinierten die Forscherinnen und Forscher erstmals physikalische und biologische Modelle. Über die Ergebnisse berichten sie in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Climatic Change“.

„Unsere Ergebnisse zeigen bei zunehmenden Wassertemperaturen nicht nur eine verlängerte jährliche Wachstumsphase, sondern auch mehr als zweimal so viel Algenbiomasse bis zum Ende des Jahrhunderts“, berichtet Prof. Dr. Inga Hense vom Institut für Hydrobiologie und Fischereiwissenschaft.

Nach den Berechnungen der Klimaforscherinnen und -forscher vermehren sich die Einzeller aufgrund der steigenden Wassertemperaturen. Dazu trägt vor allem ihr besonderer Lebenszyklus bei: Cyanobakterien wachsen nur in sehr warmem Wasser, überdauern ansonsten in einer Art Ruhestadium am Boden der meist flachen Gewässer. „Das ist wie bei Aussaat und Ernte – je mehr schlummernde Zellen den Winter überleben, desto rascher wächst die Population im Frühjahr“, erläutert Hense. Gleichzeitig treibt die hohe Zelldichte nahe der Wasseroberfläche die Temperatur weiter in die Höhe. Eine Rückkopplung, die für noch mehr Wachstum sorgt, berichtet Hense in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Climatic Change“.

Kombination physikalischer und biologischer Modelle

Bisher hatte man den Wachstumsschub durch den Klimawandel deutlich niedriger eingeschätzt: „Für Prognosen biologischer Systeme müssen auch nichtlineare Effekte berücksichtigt werden. Das macht die Berechnungen aufwändiger“, so Hense. Die Biologin und ihr Team haben deshalb – zusammen mit Kolleginnen und Kollegen vom Swedish Meteorological and Hydrological Institut – ein physikalisches Klimamodell mit einem biologischen Modell gekoppelt und dabei erstmals den kompletten Lebenszyklus der Cyanobakterien abgebildet.

Entscheidend ist dabei offenbar auch die Abfolge von kalten und warmen Wintern: „Halten wir alle Eckdaten im Modellexperiment konstant, ergeben sich dennoch unterschiedliche Zuwachsraten – je nachdem, wie sich die Kälteperioden aneinanderreihen und die Produktivität der Einzeller begünstigen oder benachteiligen“, berichtet Hense. Verglichen hatten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Zunahme einer gegebenen Blaualgenpopulation über einen Zeitraum von jeweils 30 Jahren – unter den Bedingungen von 1969 bis 1998, und als Gegenstück hierzu unter den Rahmenbedingungen, die uns voraussichtlich von 2069 bis zum Jahr 2098 mit zunehmender globaler Erderwärmung erwarten.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Tiefgreifende Auswirkungen auf Ökosysteme

„Schon heute lässt sich ein Anstieg der Cyanobakterien beobachten. Unsere Untersuchungen geben außerdem erste Hinweise, dass wir künftig mit großen Veränderungen rechnen müssen“, berichtet Hense. Denn die möglichen Folgen der berechneten Entwicklung sind tiefgreifend: plötzliche Algenblüten, die nicht nur unangenehm für den Tourismus sind, sondern zum Teil auch gesundheitsschädlich.

Weil die Blaualgen, die nicht nur in der Ostsee vorkommen, sondern auch in den Tropen und Subtropen, in flachen Gewässern und Süßwasserseen, das umgebende Meerwasser mit wachstumsförderndem Stickstoff anreichern, könnten darüber hinaus auch andere Algen-Arten boomen und das Ökosystem in Schieflage bringen. Im nächsten Schritt wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deshalb auch horizontale Meeresströmungen, mit denen die Algen verdriften, in ihre Berechnungen einbeziehen.

Der Fachartikel finden Sie [hier](#)

PM/Red.



Junior-Professor Dr. Bernhard Hidding vom Institut für Experimentalphysik der Universität Hamburg.

Foto: UHH/Toni Gunner

Kontakt

Jun.-Prof. Dr. Bernhard Hidding
Institut für Experimentalphysik

t. 040.8998-1531

e. bernhard.hidding@uni-hamburg.de

Neue Emmy Noether-Gruppe in der Experimentalphysik

Junior-Professor Dr. Bernhard Hidding vom Institut für Experimentalphysik der Universität Hamburg wurde in das Emmy Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) aufgenommen. Seine Forschungsgruppe arbeitet zum Thema „Hochintensive, formbare Elektronenstrahlen der 4. Generation und darauf basierende Lichtquellen“ und wird nun von der DFG mit mehr als 800.000 Euro gefördert. Die Forscherinnen und Forscher wollen herausfinden, wie mithilfe elektrisch leitender Gase (Plasmen) noch leistungsfähigere und kleinere Teilchenbeschleuniger für die Grundlagenforschung und zahlreiche Anwendungen entwickelt werden können.

In einem Teilchenbeschleuniger werden Elementarteilchen wie zum Beispiel Elektronen durch elektrische Felder auf große Geschwindigkeiten beschleunigt. Mit ihrer Hilfe kann ultrakurz gepulste Röntgenstrahlung erzeugt werden, mit der Vorgänge und Strukturen im Nanobereich untersucht werden können, z.B. atomare Details von Viren und Zellen. Außer für die Grundlagenforschung spielen Teilchenbeschleuniger eine wichtige Rolle in der Medizin und der Industrie, z.B. in der medizinischen Diagnostik und Therapie oder in der Materialuntersuchung.

Elektronen im „Bauch“ einer Plasmawelle

Die Forschung von Jun.-Prof. Hidding basiert auf einer neuen Methode, der sogenannten „Trojan Horse acceleration“. Hierbei werden mithilfe eines kurzen Laserpulses Elektronen gezielt in den „Bauch“ einer Plasmawelle implantiert. Die Plasmawelle beschleunigt diese Elektronen in Vorwärtsrichtung rapide, und zwar mit im Vergleich zu herkömmlichen Beschleunigern tausendfach stärkeren elektrischen Feldern. Ziel der Forschungsgruppe ist die Entwicklung von stabilen, kompakteren, leistungsfähigeren und zugleich kostengünstigeren Teilchenbeschleunigern, die Elektronenstrahlen mit entscheidend höherer Qualität als bisher produzieren können. Solche Plasmabeschleuniger wären z.B. in Freie-Elektronen-Lasern einsetzbar, die dann sogar die Leistung der bisher größten Röntgenlasersource LCLS (Linac Coherent Light Source) in Stanford/USA oder des zurzeit entstehenden X-Ray Free-Electron Laser (XFEL) in Hamburg deutlich übersteigen könnten.

International tätiger Forscher auf dem Gebiet der Beschleunigerphysik

Bernhard Hidding studierte Physik in Düsseldorf und München. Nach Forschungsaufenthalten u.a. in Los Angeles hat er im August 2012 eine Juniorprofessur zum Thema „Experimental Physics Focus on Accelerators of Highest Energies“ an der Universität Hamburg angenommen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Forschung

Seite 13

Bei seinen Forschungsprojekten kooperiert er eng mit dem Deutschen Elektronen-Synchrotron/DESY im Rahmen des „Laboratory for Laser- and Beam-driven Plasma Acceleration“ (LAOLA; laola.desy.de) und der „Partnership for Innovation, Education and Research“ (PIER) sowie international u.a. mit dem Stanford Linear Accelerator Center (SLAC).

Das Emmy Noether-Programm der DFG fördert herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit einer eigenen Nachwuchsgruppe, um sie so für weitere wissenschaftliche Führungsaufgaben zu qualifizieren. Es ist benannt nach der deutschen Mathematikerin Emmy Noether (1882-1935), die grundlegende Beiträge zu abstrakter Algebra und theoretischer Physik lieferte. Sie emigrierte 1933 in die USA.

PM/Red.

Veranstaltung

Seite 14



Die Studierenden nutzten die Gelegenheit, sich bei der „Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ Expertenrat zu holen.

Foto: Karsten Helmholz

Kontakt

Bettina Niebuhr

Zentrale Studienberatung und
Psychologische Beratung

t. 040.42838-7646

e. b.niebuhr@uni-hamburg.de

Dagmar Knorr

Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit

t. 040.42838-9342

e. dagmar.knorr@uni-hamburg.de

An die Arbeit, fertig, los: „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ war ein voller Erfolg

„Mit der Hausarbeit werde ich nie fertig!“ oder „Wie fange ich bloß an?“ – alle Studierende, die sich von solchen Gedanken ausgebremst fühlen, hatten am 28. Februar die Chance, gemeinsam aktiv zu werden. Die Universität Hamburg veranstaltete zum zweiten Mal die „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“, dieses Jahr zum ersten Mal gemeinsam mit der Staats- und Universitätsbibliothek (Stabi).

Die Gelegenheit, der Einsamkeit beim Schreiben zu entfliehen und die weit verbreitete Prokrastination (auch „Aufschieberitis“ genannt) zu überwinden, nutzten mehr als 100 Studentinnen und Studenten. Von 16 bis 24 Uhr konnten sie konzentriert an ihren Essays, Protokollen, Hausarbeiten oder Dissertationen arbeiten und dabei die Räumlichkeiten der Stabi als einen ‚Schreibort‘ für sich entdecken. Das Besondere an der Veranstaltung war vor allem das Rahmenprogramm, das die Studierenden bei ihrer Arbeit zu später Stunde unterstützte.

Workshops und Help Desks

Bei ausgebildeten Schreibberaterinnen und Schreibberatern konnten sich die Nachtschreiber/innen Rat holen und ihre Arbeiten besprechen. Zudem wurden parallel zahlreiche Workshops angeboten, unter anderem zu den Themen „Wissenschaftssprache Deutsch“, „Umgang mit Fachliteratur“ und „Überarbeiten“.

Zum ersten Mal angeboten wurden die sogenannten Help Desks des Regionalen Rechenzentrums zu „Citavi“, einem Programm zur Literaturverwaltung, und zur Textgestaltung in MS Word. Beide Anlaufstellen wurden von den Studierenden stark frequentiert, um Fragen zu klären und das Gelernte gleich auf die eigene Arbeit anzuwenden.

Für Pausen von der geistigen Betätigung und zum körperlichen Ausgleich, bot der Hochschulsport mit Slacklines, Crossboccia und Kickern die nötige Portion Bewegung und Spaß.

Planungen für 2014

Die Leiterinnen der „Langen Nacht“, Dagmar Knorr (Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit) und Bettina Niebuhr (Zentrale Studienberatung und Psychologischen Beratung, ZSPB), wurden in diesem Jahr erstmals von den Schreibwerkstätten Geisteswissenschaften und dem Schreibzentrum der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft (EPB) unterstützt. Diese sind zusammen mit der Schreibwerkstatt Mehrsprachigkeit Teil des Universitätskollegs.

Alle Beteiligten sind mit der „Langen Nacht“ sehr zufrieden: „Die Veranstaltung war wie im letzten Jahr ein voller Erfolg. Im nächsten Jahr wird es ganz sicher wieder eine „Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ geben“, erklärte Organisatorin Bettina Niebuhr von der ZSPB der Universität Hamburg.

Veranstaltung

Seite 15



Der Festakt für die Mentorinnen fand im Spiegelsaal des Museums für Kunst & Gewerbe statt.

Foto: UHH/Scholz

Kontakt

Kristin Losch

Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring
Arbeitsstelle der Universität

t. 040.42838-7990

e. expertinnen@uni-hamburg.de

Arbeitsstelle Expertinnen-Beratungsnetz ehrt Mentorinnen mit Festakt

An diesem Abend standen die Menschen im Mittelpunkt, die sonst eher im Hintergrund wirken: Die Mentorinnen der Arbeitsstelle Expertinnen-Beratungsnetz/Mentoring der Universität Hamburg wurden am 7. Februar in einem Festakt für ihre ehrenamtliche Arbeit geehrt. Mehr als 80 Mentorinnen, Mentees, Freunde und Förderer des Netzwerks kamen im Spiegelsaal des Museums für Kunst & Gewerbe zusammen. Als Ehrengäste sprachen unter anderem Hamburgs Senatorin Jana Schiedek von der Behörde für Justiz und Gleichstellung und Prof. Dr. Rosemarie Mielke, Vizepräsidentin der Universität Hamburg. Zudem stellte Prof. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit zum Thema „Lebensentwürfe junger Frauen“ vor.

Sie geben Orientierung im Studium und für den Berufseinstieg, unterstützen, wenn die Work-Life-Balance nicht mehr stimmt oder ermutigen zu neuen Karriereschritten: Seit 24 Jahren engagieren sich die Mentorinnen des Expertinnen-Beratungsnetzes für Frauenförderung der nachhaltigen Art. Sie kommen aus der Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung und anderen Bereichen und haben bis heute mehr als 6.000 Frauen beraten. 2012 wurde diese Leistung mit dem Frauenförderpreis der Universität Hamburg ausgezeichnet, nun ehrte die Arbeitsstelle ihre Mentorinnen mit einem eigenen Festakt.

Rednerinnen würdigen herausragendes Engagement

Große Anerkennung und Wertschätzung prägten die Reden im historischen Ambiente des Spiegelsaals. Nach der Begrüßung durch Dr. Dorothea Ritter, Geschäftsführerin der Arbeitsstelle und Moderatorin des Abends, übernahm Senatorin Schiedek das Wort. Sie verwies auf den Wert der Beratungen gerade für junge, beruflich aufstrebende Frauen: „Das Expertinnen-Beratungsnetz bietet Frauen seit vielen Jahren Unterstützung auf dem beruflichen Weg an die Spitze. Und die überwältigende Nachfrage zeigt: Es ist ein Erfolgsmodell!“

Universitäts-Vizepräsidentin Mielke hob in ihrem Grußwort den Verdienst des Berufseinstiegs-Mentoringprogramms UNICA für weibliche Nachwuchsführungskräfte hervor: „Junge Studentinnen und Wissenschaftlerinnen brauchen Modelle, die zeigen, dass man ganz nach oben kommen kann.“ Im Anschluss erläuterte Prof. Angelika Wagner, Leiterin der Arbeitsstelle, die umfangreiche Arbeit der Mentorinnen und charakterisierte sie durch drei Merkmale: Leerstellen füllen, Baustellen aufdecken und Blockaden lösen.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Aktuelle Studie „Lebensentwürfe junger Frauen“

Ein besonderes Geschenk hatte Festrednerin Prof. Jutta Allmendinger, Ph.D., mitgebracht: Sie stellte erste Ergebnisse ihrer noch unveröffentlichten Studie zum Thema „Lebensentwürfe junger Frauen“ vor, die in Kooperation mit der Zeitschrift Brigitte bereits zum dritten Mal durchgeführt wurde. Mit der Einleitung „Ich kann Ihnen versichern: Sie werden viel zu tun haben“ gab sie den Zuhörerinnen eine 45-minütige Zusammenfassung und ließ keinen Zweifel daran, dass gerade Frauen zwischen 25 und 35 Jahren beruflich und privat vor immer komplexeren Anforderungen stehen. Ein Thema, das die Zuhörerinnen im Anschluss an den Vortrag angeregt mit der Wissenschaftlerin diskutierten.

Mentoring bedeutet Veränderungsimpulse zu geben

Die geehrten Frauen nahmen alle Beiträge des Abends mit großer Freude entgegen und nutzten im Anschluss die Gelegenheit zum intensiven Gedankenaustausch. Eine Mentorin brachte dabei die Motivation für ihre Arbeit noch einmal auf den Punkt: „Unser Hauptaufgabe ist es, Veränderungsimpulse bei unseren Mentees zu erzeugen. Wir nehmen ihnen nicht die Arbeit ab, ihre Probleme selbst zu lösen. Aber wir zeigen, wie sie andere Sichtweisen und Mut zu neuen Schritten entwickeln können.“

K. Losch

Veranstaltung

Seite 17



Die Projektleiterin Prof. Dr. Marianne Pieper stellte erste Forschungsergebnisse vor.
Foto: Nico Schuldt

Kontakt

Netzwerk Partizipation mehrfach diskriminierter Menschen

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Institut für Soziologie

e.cepar@wiso.uni-hamburg.de

Weitere Informationen unter:
www.wiso.uni-hamburg.de/cepar

Workshop zum Thema mehrfache Diskriminierung am Arbeitsmarkt zeigt: Es ist noch viel zu tun!

Die Gleichstellung aller Mitglieder einer Gesellschaft auf dem sowie ihre Inklusion in den Arbeitsmarkt sind das erklärte Ziel zahlreicher Fördermöglichkeiten und Gesetze. Doch werden viele Menschen weiterhin diskriminiert – etwa aufgrund ihres Migrationshintergrunds, einer Behinderung, ihres Geschlechts oder Alters und oft sogar in mehrfacher Hinsicht. Auch als Forschungsthema bleiben diese mehrfach diskriminierten Menschen mitunter unberücksichtigt. Vor diesem Hintergrund hat Prof. Dr. Marianne Pieper (Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) am 6. Februar den ganztägigen Workshop „Herausforderung Inklusion“ veranstaltet.

Ziel der Veranstaltung war es, Akteurinnen und Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft miteinander ins Gespräch zu bringen und eine Diskussion darüber anzuregen, wie Inklusion auf dem Arbeitsmarkt auch für Menschen erreicht werden kann, die von mehrfacher Diskriminierung – etwa aufgrund von Behinderung und Migrationshintergrund – betroffen sind. Der Workshop wurde veranstaltet vom Projekt „Netzwerk Partizipation mehrfach diskriminierter Menschen“, das vom Europäischen Sozialfonds gefördert wird.

Kaum aussagekräftige Daten vorhanden

Es ist davon auszugehen, dass in der Hansestadt mehrere zehntausend Personen mit Behinderung und Migrationshintergrund leben. Zur Lebens- und Erwerbssituation dieser heterogenen Gruppe liegen jedoch keine aussagekräftigen statistischen Daten vor. Prof. Pieper und ihr Forschungsteam führten deshalb Interviews mit von Mehrfachdiskriminierung Betroffenen, mit Integrationsfachdiensten und -betrieben, Verbänden und der Politik sowie mit Vertreterinnen und Vertretern von 300 Hamburger Unternehmen.

Ableism und Rassismus verhindern Zugang zum Arbeitsmarkt

Erste Ergebnisse der Pilotstudie zeigen, dass einem inklusiven Zugang zum Arbeitsmarkt vor allem zwei Dinge entgegenstehen: der sogenannte Ableism (gesprochen „Able-ism“, von engl. „able“ = „fähig“) und Rassismus. Ableism bedeutet, Menschen ausschließlich anhand von Fähigkeiten zu beurteilen. Dabei werden maximale Leistungsfähigkeit und Nichtbehinderung als Norm gesetzt und Behinderung als Fehler statt als Ausdruck menschlicher Vielfalt betrachtet. Rassismus fanden die Forscherinnen und Forscher vor allem in Form der Vorstellung von geschlossenen Kulturkreisen und einer Unvereinbarkeit der Kulturen. In den telefonischen Unternehmensinterviews äußerten 60 Prozent der Befragten ableistische und rassistische Stereotype.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Inklusion als gesamtgesellschaftliche Umorientierung

Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung ist: Um Inklusion auf dem Arbeitsmarkt zu erreichen, muss sich die Gesellschaft vom Prinzip der Integration verabschieden. Denn im Gegensatz zur Integration stehe Inklusion nicht für die Einpassung Einzelner in gesellschaftliche bzw. berufliche Normen, sondern für einen gesamtgesellschaftlichen Prozess der Umorientierung und Öffnung. „Konsequent umgesetzt“, so Prof. Pieper, „bedeutet Inklusion die Schaffung von Arbeitsbedingungen, unter denen sich die Unterscheidung in behinderte und nicht-behinderte, aber auch in Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund oder Zugehörigkeit zur Mehrheitsgesellschaft erübrigt.“

Nach verschiedenen Panels zu Sozial- und Arbeitsmarktpolitik und einer Podiumsdiskussion endete der Workshop mit konkreten Forderungen und Vorschlägen zur Inklusion. So soll z.B. die Perspektive der Mehrfachdiskriminierten in den vom Hamburger Senat Ende 2012 verabschiedeten „Hamburger Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ aufgenommen werden. Gefordert wurde auch ein anderer Sprachgebrauch – weg von einer Sprache der Defizite und Beeinträchtigungen, wie sie im Begriff „Schwerbehinderung“ durchklingt, hin zu einem Diskurs, der die Potenziale und die Selbstverständlichkeit menschlicher Vielfalt hervorhebt.

Der Dialog geht weiter

Projektleiterin Marianne Pieper kündigte an, dass es weitere Veranstaltungen zum Thema Mehrfachdiskriminierung, Inklusion und Arbeit geben werde. Den Auftakt macht die internationale Konferenz „Ableism, Racism and Conflicts of Participation and Inclusion in Society and the Labour Market“, die vom 6. bis 8. Juni 2013 an der Universität Hamburg stattfinden wird.

G. Mayer/Red.

Aus der Verwaltung

Seite 19



Ein Großteil der Neubeschäftigten des Technischen- und Verwaltungspersonals kam am 27. Februar zur Begrüßungsveranstaltung in den Mittelweg 177.

Foto: UHH, RRZ/MCC, Arvid Mentz

Kontakt

Erik Bothmann

Abteilung 6 – Recht, Personal und Organisation

Referat 64 Personalentwicklung und Personalservice

t. 040.42838-7783

e. erik.bothmann@verw.uni-hamburg.de

Begrüßung des neuen Technischen und Verwaltungspersonals erstmals im Mittelweg 177

Während es für einige ein bereits bekannter Weg zum Veranstaltungsort war, konnten andere zum ersten Mal das neue Gebäude der Präsidialverwaltung in Augenschein nehmen: Am 27. Februar fand die alljährliche Begrüßung der Neubeschäftigten des Technischen- und Verwaltungspersonals (TVP) im Mittelweg 177 statt. Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen und die kommissarische Kanzlerin, Petra Rönne, begrüßten die zahlreich erschienen Gäste.

Die Abteilungsleiterinnen und -leiter kennenlernen, sich mit anderen neuen Beschäftigten austauschen und am Ende noch einen der roten Universitäts-Becher mitnehmen: Die Begrüßungsveranstaltung für die neuen TVP-Beschäftigten bot für all das die passende Gelegenheit. Auch wenn viele der etwa 160 von Februar 2012 bis Januar 2013 neu eingestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon etwas länger an der Universität tätig sind, hatten sich 102 von ihnen zu der offiziellen Willkommens-Veranstaltung angemeldet, die zum ersten Mal im Mittelweg 177 stattfand.

Gemeinsam zum Ziel

In den Konferenzräumen im Erdgeschoss begrüßte die kommissarische Kanzlerin und Leiterin der Abteilung 6, Petra Rönne, die Gäste und übergab das Wort an Universitätspräsident Lenzen. Er hieß alle herzlich willkommen und betonte, dass zu dieser Veranstaltung sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der zentralen Präsidialverwaltung als auch die der Fakultäten eingeladen worden seien. Ihm sei es wichtig, dass alle ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln könnten. Dies sei unerlässlich, um sich gemeinsam als Einrichtung zu erkennen zu geben – insbesondere innerhalb der Hansestadt Hamburg. Die wichtigste Aufgabe des TVP sei es, Wissenschaft zu ermöglichen.

Für das Jahr 2013 verwies Lenzen besonders auf zwei Aspekte: Die für dieses Jahr angekündigte Novelle des Hochschulgesetzes, die vermutlich Veränderungen in den Entscheidungsstrukturen mit sich bringen werde, sowie den externen Expertenbericht („Zukunftskonzept Universitätsverwaltung“), dessen Empfehlungen nun universitätsintern geprüft werden müssen. Lenzen schloss mit der Feststellung und der Verpflichtung: „Wir sind gemeinsam für unsere Universität da!“

Neue Ideen gefragt

Auch Petra Rönne hieß die Gäste willkommen und bat, Ideen und Kreativität in die neue Arbeit einzubringen; der Blick von außen sei ausdrücklich erwünscht. Anschließend stellte sie die anwesenden Abteilungsleiterinnen und -leiter vor und wies unter anderem auf die Arbeit des Familienbüros, die verschiedenen Beratungsangebote und den Themenschwerpunkt „Betriebliche Gesundheitsförderung“ hin. Zudem waren stellvertretend für den Personalrat für das Technische-, Bibliotheks- und Verwaltungspersonal Ursula Kisse (Angestellte) und Doris Lewerenz (Beamte) anwesend, um ihre Arbeit vorzustellen.

Zum Abschluss gab es bei einem kleinen Snack die Möglichkeit zum Austausch und Gespräch mit den Abteilungsleiterinnen und -leitern sowie dem Präsidenten. Und natürlich einen roten Universitäts-Becher.

Red.



Das Hauptgebäude der Universität
Foto: UHH/Dichant

UNI | KURZMELDUNGEN

+++ Bericht des Hochschulrats der Universität Hamburg +++ Anmeldung für den HSH-HafenCity-Lauf noch bis zum 15. März +++ Schnuppertag „Girls Go Math 2013“ +++ Termine für die Erste-Hilfe-Kurse und das Feuerlöschtraining stehen fest +++

+++ In seiner 37. Sitzung hat der Hochschulrat der Universität Hamburg sich am 21. Februar mit folgenden Themen befasst: den vorgelegten Empfehlungen der externen Expertengruppe für das „Zukunftskonzept Universitätsverwaltung (ZUK UV)“, den budgetären Maßnahmen der Fakultäten zur Anpassung an die mittelfristige Finanzplanung, dem Planungsbudget 2014–2016 sowie mit den Ergebnissen der Perspektivgespräche mit den Fakultäten zur Personalstrukturplanung. Zu den Ergebnissen der Sitzung ([PDF](#))... +++

+++ Am Sonnabend, dem 8. Juni 2013, geht die Universität wieder beim HSH Nordbank Run in der HafenCity an den Start. Im vergangenen Jahr waren 150 Beschäftigte dabei, und auch in diesem Jahr hofft die Universität wieder auf eine große Beteiligung. Wer mitläuft, ermöglicht sozial schwächer gestellten Kindern die Teilnahme in einem Sportclub im Rahmen des Programms „Kids in die Clubs“. Bei Interesse können Sie sich bis zum 15. März unter Angabe des Vor- und Nachnamens, der Dienststelle und des E-Mail-Accounts beim Gesundheitsmanagement verbindlich anmelden (erik.bothmann@verw.uni-hamburg.de). Bei Teamanmeldungen sollten die vorher genannten Daten der/des Koordinatorin/Koordinators mit angegeben werden. Die Startgebühr beträgt 20 Euro pro Person und muss nach der vollständigen Anmeldung bis zum 22. März 2013 überwiesen werden (Kontoinhaber: Erik Bothmann, Konto-Nummer: 805589507, BLZ: 37010050). +++

+++ Am Samstag, dem 23. März 2013, veranstaltet der Fachbereich Mathematik der Universität Hamburg von 13 bis 18 Uhr einen Mathematiktag für Schülerinnen der Jahrgangsstufen 11 bis 13 (9.-st. Gymnasium) bzw. 10 bis 12 (8.-st. Gymnasium). An diesem Tag soll den Schülerinnen die Gelegenheit gegeben werden, in kleinen Gruppen Seiten der Mathematik kennenzulernen, die in der Schule seltener eine Rolle spielen. Das Angebot dient einerseits dazu, die Entscheidung für ein Mathematikstudium zu erleichtern, aber vor allem auch dazu, neugierig zu machen und zu zeigen, wie viel mehr Mathematik sein kann: Schönheit, Abstraktion, Einfachheit, Struktur – und eine Sprache, mit der die Welt um uns herum genauer beschrieben und besser verstanden werden kann. Genauere Informationen zum geplanten Inhalt und Ablauf des Tages sowie ein Anmeldeformular finden sich unter www.math.uni-hamburg.de/ggm/. Darüber hinaus gehende Fragen können an girlsgo@math.uni-hamburg.de gerichtet werden. +++



+ + + Auch in diesem Jahr veranstaltet die Universität Hamburg zusammen mit der Johanniter-Unfall-Hilfe wieder Grund- und Trainingskurse für die Erste Hilfe. Die Kurse finden in diesem Jahr erstmalig in den Konferenzräumen der Präsidialverwaltung im Erdgeschoss des Mittelwegs 177 statt. Es werden Erste-Hilfe-Grundkurse sowie Erste-Hilfe-Trainingskurse als Auffrischung für alle bereits ausgebildeten Ersthelferinnen/Ersthelfer (Kurs nicht länger als zwei Jahre her) angeboten. Die Kosten der Kurse übernimmt die Unfallkasse Nord. Termine und das Anmeldeformular finden Sie [hier](#). Zudem hat die Abteilung für Arbeitssicherheit und Umweltschutz wieder Termine für ein Feuerlöschtraining organisiert. Das Training wird etwa drei Stunden dauern und besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Die Teilnahme ist Dienstzeit und freiwillig. Die diesjährigen Termine und Anmeldefristen sowie das Anmeldeformular finden Sie [hier](#). + + +